

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 20

Rubrik: Vorahnungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 21, 1980: 21. Oktober

Bis zu den angegebenen Daten müssen
die Einsendungen bei der Redaktion,
Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 27. Oktober im Postfach 52,
Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen



Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

74. Jahrgang

15. Oktober 1980

Nr. 20

Ein Einsiedler

Ein einziges Mal bin ich ihm begegnet. Es dämmerte. Ich ging einem Feldweg am Waldrande entlang. Da sah ich etwas Dunkles mit weissem Streifen. Ich meinte, es sei eine Katze. Es war der Einsiedler, der Dachs. Wohin er sich nach unserer Begegnung verzog, weiss ich nicht. Er war auf einmal verschwunden, jedenfalls im Dunkel des Waldes. Höhle sah ich keine.

Grimbart, wie man den Dachs auch nennt, ist ein Höhlenbewohner. In einem Buch, «Der Schweizerische Nationalpark», lese ich: Es ist sehr schwierig, die Raubtiere im Nationalpark zu sehen. Ihre Zahl ist im Verhältnis zu den Huftieren gering. Sie haben zudem vorwiegend eine nächtliche oder sehr heimliche Lebensweise. Der Dachs ist sehr selten. Es gibt keine Hinweise dafür, dass er im Park bewohnte Höhlen hat. Manchmal findet ein Parkwächter seine Losung, seinen Kot. Oder ein früher Wanderer begegnet ihm. Hin und wieder sieht ihn auch ein Autofahrer in seinem Scheinwerferlicht auf der Fahrt über den Ofenpass. Es ist möglich, dass sich einige Dachse in den dichten Waldungen des Fuorngebietes am Ofenpass aufhalten.

Mit den langen, kräftigen Krallen an den fünf Zehen der Vorderfüsse gräbt er seinen Bau. Es führt da nicht nur eine Röhre in seine Wohnung hinunter. Sie liegt manchmal bis vier Meter tief unter der Erde. Die Röhren, es können bis acht sein, führen nach verschiedenen Seiten aus diesem tiefen Kessel heraus. Beim Graben stösst der Dachs mit seinem breiten Hinterteil die Erde aus den Gängen ins Freie hinaus. Der Kessel wird dann weich ausgepolstert mit Blättern, Stroh, Heu und Gras. Und nun merkwürdig: Er polstert seine Höhle mit Farnkraut aus. Farnkraut hält das Ungeziefer ab. Der Hausherr muss keine Fliegenfänger aufhängen oder Gift in seiner Wohnung versprühen! Und noch etwas: Kräuterpfarrer Künzle schreibt: «Welches ist das beste Bett für Leute, die an Krämpfen, Gliederweh, Rheumatismus, Ischias, Kopfweh und Migräne leiden? Ein Sack, gefüllt mit

gedörretem Farnkraut! Auch ein Leinen- oder Baumwollkissen, mit gedörretem Farn gefüllt, als Kopfkissen verwendet, ist hervorragend bei Kopfweh und Migräne. Legt man frisches Farn in die Schuhe, nimmt dieses die Müdigkeit und Schwere und gibt warme Füsse.»

Ist Meister Grimbart auch ein langsame, wohl etwas schwerfällig scheinendes Tier, an Rheumatismus, Kopfweh oder Ischias wird es sicher nicht leiden. Der Dachs ist ein sehr sauberes Tier. Sein Abort ist niemals im Bau, immer in einer Mulde oder Grube vor dem Hause. Dazu kommt, dass sich der Dachs vernünftig ernährt. Sein Speisezettel: Käfer, Schnecken, Würmer, Hummeln, Wespen, Frösche, Schlangen, vielleicht einmal ein Junghäslein, aber auch Vögel und ihre Eier, dann Wurzeln, Obst, Beeren und andere Früchte.

Nur zur Paarungszeit lebt Herr Dachs mit seinem Weibchen zusammen. Sonst leben sie getrennt. Vater Dachs ist dann ganz Einsiedler. Sie und er im eigenen Bau. Sie im Frühling, dann aber mit ihren drei bis fünf Jungen. Er fragt

Vorahnungen

Die Bienen waren um die Mittagszeit aus ihren Stöcken geflogen. Sie flogen von Castasegna, zuunterst im Bergell, dem Flusse Mera nach gegen das zwei Stunden entfernte Piuro (Plurs). Auch dort waren die Bienen aus den Stöcken geflogen. Die beiden Völker stiessen zusammen. Es gab Kämpfe. Ueberall am Boden fand man tote Bienen. Das Leitross des Säumers Peter Guler galoppierte auf einmal mit seiner schweren Last auf dem Rücken auf und davon. Ihm stürmten alle anderen Rosse nach.

Da auf einmal bewegte sich der Gipfel des Berges. Er neigte sich nach vorn. Mit unheimlichem Donner stürzte er auf die schöne Ortschaft nieder. Er begrub sie unter Fels, Stein und Schutt. Von den 203 Häusern in Piuro blieben nur drei stehen. Von den 930 Einwohnern hatten sich nur sechs vor

seiner Frau Gemahlin und seinen Nachkommen nichts danach.

Wird es im Spätherbst kalt und fällt der erste Schnee, zieht sich der gutgemästete Dachs zum Winterschlaf in seine Kesselwohnung zurück. Hier in der Tiefe ist er vor grimmiger Kälte geschützt. Sein Winterschlaf ist nicht der tiefe Schlaf der Murmeltiere. Das Murmeltier ist ein Bergbewohner. Dort oben ist der Winter eine harte, strenge Zeit. Der Dachs ist ein Tal- und Waldbewohner. Sein Winterschlaf wird oft unterbrochen. Dann kann er auf Nahrungssuche ausserhalb der Wohnung gehen. Wie das Murmeltier, braucht aber auch er über den Winter von seinen angesammelten Fettpolstern unter seiner Haut. Nach der Säuglings- folgt bei den Jungen die Lehrzeit oder auch Schulzeit bei der Mutter. Das dauert über den Sommer hinaus. Dann löst sich die vaterlose Familie in der Regel auf. Jedes geht für sich auf die Futtersuche und ist glücklich, einen verlassenen Fuchs- oder Dachsbau zu finden. Bleiben Junge über den Winter bei der Mutter, werden sie nach dem Winterschlaf weggebissen und hinausgejagt.

Und nun könnte man über Tier und Mensch nachdenken! EC

dem Bergsturz gerettet. Das war am 4. September 1618.

Da erzählt die Geschichte weiter: «In dem Augenblick, da der Bergsturz erfolgte, hielten die erschreckten Rosse des Säumers inne und blieben stehen, die Köpfe nach der Unglücksstätte gerichtet. Der Säumer bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Gerade so war ihm vor wenigen Stunden die Zerstümmerung des Fleckens im Gesicht erschienen.»

Sicher ist in der Geschichte einiges Sage. Anderes stützt sich aber auf wahre Berichte.

Von Menschen mit Vorahnungen aus neuester Zeit berichtet ein russischer Wissenschaftler. Seine Berichte stützen sich auf medizinische Untersuchungen von 1948. Danach haben verschiedene

Hohe Zahlen

- Ungefähr 640 Mio. Fr. fliessen jährlich aus der Tabaksteuer in die Alters- und Invaliden-Versicherungskasse.
- Polen hat über 20 Mio. Fr. Auslandsschulden.
- Auf der Erde gibt es etwa 750 Millionen Menschen, die nicht schreiben und lesen können (Analphabeten). das macht etwa einen Drittel der Weltbevölkerung aus.
- Nach Zeitungsberichten haben, seit dem Bau der Berliner Mauer 1961, mindestens 71 Menschen bei ihrer Flucht in den Westen ihr Leben verloren.

Personen an Herzbeschwerden gelitten. Alle waren sonst gesund, vor allem war ihr Herz in Ordnung. Zwei Monate später gab es in der betreffenden Gegend ein Erdbeben. Die Frage, was in diesem Falle auf den Blutkreislauf der betreffenden Menschen gewirkt hat, kann man nicht beantworten.

1976 bebte die Erde im italienischen Friaul. Auch dort stellte man bei Tieren ein ähnliches Verhalten fest, wie wir es für den Bergsturz von Piuro beschrieben haben. Man sah die Unruhe bei den Bienen. Die Bruthennen entfernten sich von ihren Eiern. Sie liessen ihre Brut im Stich. Ähnlich wie Peter Gulers Saumpferden erging es dem Vieh in den Ställen. In Todesangst fing es an zu brüllen und versuchte, sich von den Ketten zu lösen. Mäuse und Ratten, die man sonst kaum sah, kamen aus ihren Verstecken. Katzen verliessen in Angst die Gegend. Es ist schade, dass die Beobachter von Hunden gar nichts berichtet haben. Sicher konnten sie bei diesen

intelligenten Haustieren Interessantes sehen. Von einer anderen Erdbeben-egend wird gesagt, dass in einer Stadt Hunde die reinsten Heulkonzerte gaben. Ungewöhnliches Verhalten beobachtete man bei Ameisen. Sie nahmen ihre Eier auf und stürmten mit ihnen aufgeregt im Stock umher. Vögel fingen ein ungewohntes Geschrei an. Schon vor 3000 Jahren hat man in China solch ungewöhnliches Tierverhalten beobachtet.

Vorwarnungen

Vor allem in China hat man solche Beobachtungen an Tieren ausgewertet. Durch Flugblätter hat man die Leute gewarnt und ihnen bestimmte Anweisungen gegeben. Am 4. Februar 1975 wurde die chinesische Millionenstadt Haicheng zerstört. Nur wenige Menschen wurden getötet. Die Bevölkerung war durch Flugblätter gewarnt worden. Sie konnte rechtzeitig aus der Stadt fliehen.

Zum Glück ist unser Land nicht durch Erdbeben gefährdet. Dafür kennen unsere Bergbewohner Bergstürze, Lawinen und Ueberschwemmungen. Von Bergstürzen gefährdete Gegenden werden von Geologen genau untersucht und scharf beobachtet. In Lawinengebieten kann man beobachten, wie das Wild, vor allem die Gamsen, sehr vorsichtig gefährliche Hänge und Gräte passieren. An gefährlichen Orten halten sie an, heben den Kopf in die Höhe, schnupfern, schauen und stellen die Ohren. Dann ändern sie bei Gefahr ihren Weg. Wie verhalten sich wohl Hunde in solcher Lage? Es ist gut, dass Radio und Tageszeitungen den ganzen Winter über die Lawinenlage in unseren Bergen bekanntgeben. Leider passieren ja trotzdem noch zu viele Unglücke. EC

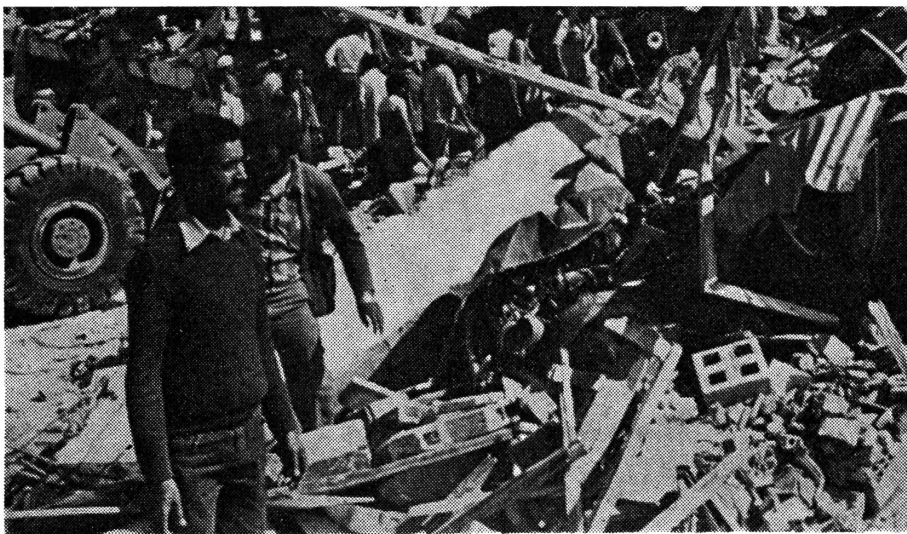
Im Rückspiegel

Inland

- Am 16. September ist in Genf Prof. J. Piaget, ein über unsere Landesgrenzen hinaus bekannter Kinderpsychologe, gestorben.
- Am 22. September begann die Herbstsession der beiden Räte: Ständerat und Nationalrat.
- Bundesrat Honegger besuchte Norwegen und Finnland. Sein Kollege Aubert ist zu Gesprächen nach Wien gereist.
- Im Winterthurer Prozess ist R. C. Wagner zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. Die «Weltwoche» schreibt: «Mit Wagner wandert ein sensibler, gebildeter und belesener Mann ins Gefängnis. Warum verschlägt es ihn und andere in den kriminellen Untergrund?»
- Nach einer Explosion in einem Genfer Hotel hat die Polizei eine Menge Sprengstoff vorgefunden und beschlagnahmt.
- In Lausanne und Zürich ist wieder rebelliert worden.

Ausland

- Am 22. September ist die 35. Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York eröffnet worden.
- Unwetter in Indien haben über 1000 Todesopfer gefordert.
- Es heisst: In Afghanistan müssen die sowjetischen Verbände ihre Winterquartiere beziehen, ohne die Aufständischen irgendwo entscheidend geschlagen zu haben.
- Der Streik der Westberliner S-Bahn-Angestellten konnte beigelegt werden. Die Bahn steht unter Ostberliner Verwaltung.
- Iran und Irak sind am 22. September in den Krieg getreten.
- Der ehemalige Präsident von Nicaragua, Somoza, ist in Paraguay ermordet worden. Das löste in Nicaragua Freude aus.
- Die Türkei erhält eine neue Regierung.
- Ueber 200 Verletzte und 13 Tote forderte eine Bombenexplosion am Oktoberfest in München.
- Die italienische Regierung ist zurückgetreten. Auch die belgische Regierung möchte ihr Amt niederlegen.
- Aufstände in San Salvador forderten Tote und Verletzte.
- Vier Tote gab es bei einer Bombenexplosion bei einer Synagoge in Paris. Auch in Tel Aviv und in Madrid sind Bomben explodiert.



Erdbeben in Algerien: In der grösstenteils zerstörten Stadt El Asnam, 120 km von Algier entfernt, suchen hier Rettungsleute nach noch Lebenden in den Trümmern.

(Bild: Keystone)